

«Männerpalaver»

Männergeschwätz ohne Platzhirschgehabe



Zwei Männer unterhalten sich. (Im Bild: Werner X. Uehlinger von Hat Hut Records und Markus R. Bodmer. Aufnahme von 2011.)

Im Basler Verein «Männerpalaver» reden Männer miteinander über das Mann-Sein und andere Dinge, die sie bewegen. Ist das ein Bedürfnis?

Von Nicolai Morawitz

«Auf jeden Fall», findet Peter Loppacher. Der 74-jährige Basler hat mit einer Gruppe von zehn männlichen Gleichgesinnten den Verein «Männerpalaver» gegründet. Das war 2005. Seitdem gibt es jährlich sechs Dialogrunden, die über den Winter (Oktober bis März) verteilt stattfinden. Entgegen dem Klischee bestimmen PS-Stärken oder Tipps zum richtigen Grillieren das Gespräch nicht. In erster Linie geht es um die männliche Identität, Familienplanung und Geschlechterbilder: Wie gehe ich mit Eifersucht in der Partnerschaft um? Muss ich mich rechtfertigen, wenn ich als Vater Teilzeit arbeiten möchte? Diese Fragen bespricht das starke Geschlecht unter sich. «Wir haben

die Erfahrung gemacht, dass Männer sich weniger beherrschend verhalten, wenn keine Frauen in der Runde sitzen. Das «Platzhirschgehabe» ist dann verschwunden», so Loppacher. «Diese Erkenntnis kam mir bei einem Besuch des Berner Männerpalavers in den 1990er-Jahren und hat mich dann auch dazu motiviert ein solches Gesprächsforum in Basel auf die Beine zu stellen. Das Thema damals in Bern: «Bin ich ein Wokaholic?» – Da kamen erstaunlich offene Antworten von Männern aus Führungspositionen», erklärt der pensionierte Sekundarlehrer.

Und wer hats erfunden?

Bern war zu diesem Zeitpunkt erst der zweite Ort in der Schweiz, an dem ein Männerpalaver veranstaltet wurde. 1994 hatte bereits in Zürich eine Gruppe von Männern, die in der Erwachsenenbildung tätig waren, «ein niederschwelliges Forum für aktuelle Männerfragen» gegründet. Das «Palaver» war geboren. Ein Wort, das reicher ist, als sein Alltagsgebrauch vermuten lässt. Die Wurzeln des lateinisch geprägten «Palavers» sind in der afrikanischen Stammeskultur zu suchen. Später nutzte es dann aber auch Max Frisch, um das Gespräch zwischen Vater und Sohn über die Schweizer Armee zu beschreiben.

Wie palavert man?

Mittlerweile gibt es Männerpalaver in sechs Schweizer Städten – die Leitlinien sind weitestgehend die selben. Peter Loppacher: «Wir versuchen den

Austausch so offen wie möglich zu gestalten: Für jedes Palaver ist zwar ein Leitthema vorgesehen, das von einer Person anmoderiert wird, anschliessend ist aber der Dialog und nicht etwa eine auf Macht und Männlichkeit fixierte Diskussion das Ziel.» Dieser Dialog entwickelt sich in der Regel in einem Stuhlkreis. «Es ist schon vorgekommen, dass Interessierte beim Anblick dieses Kreises sofort wieder den Raum verlassen haben. Für uns bedeutet aber diese Anordnung keineswegs, dass wir einen therapeutischen Ansatz haben. Ganz im Gegenteil: Für einen gleichberechtigten Austausch hat es sich einfach als ideal erwiesen», erklärt der frühere Vereinspräsident Loppacher. Für jedes Palaver finden sich in Basel etwa zwanzig Männer zusammen. Eine Redepflicht gibt es dabei keine, eine Auflage dagegen schon: «Nur eigene Berichte zählen. Es ist ein offener Austausch, der nicht mit dem Satz anfängt «Mein Nachbar hat mir erzählt, dass...», erläutert Loppacher.

Und wie gehts dem Nachwuchs?

«Gerade bei jüngeren Männern haben wir viel Zuspruch bei den Themen «Mann und Gesundheit» und «Mann und Sexualität» erhalten», freut sich Loppacher. In dieser Altersgruppe zeichnet sich für ihn ein zweiseitiges Bild: «Einerseits fällt es den Jüngeren leichter über ihre Gefühle zu sprechen. Andererseits spüren sie noch stärker den Druck sich beweisen zu müssen. Als Partner und als Vater», sagt er.

Interessierte Männer können an den kommenden Palavern teilnehmen: 16. Januar – Thema: «Männer-Tanzen» 13. Februar – Thema: «Märchen für Männer» Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30, 20 Uhr



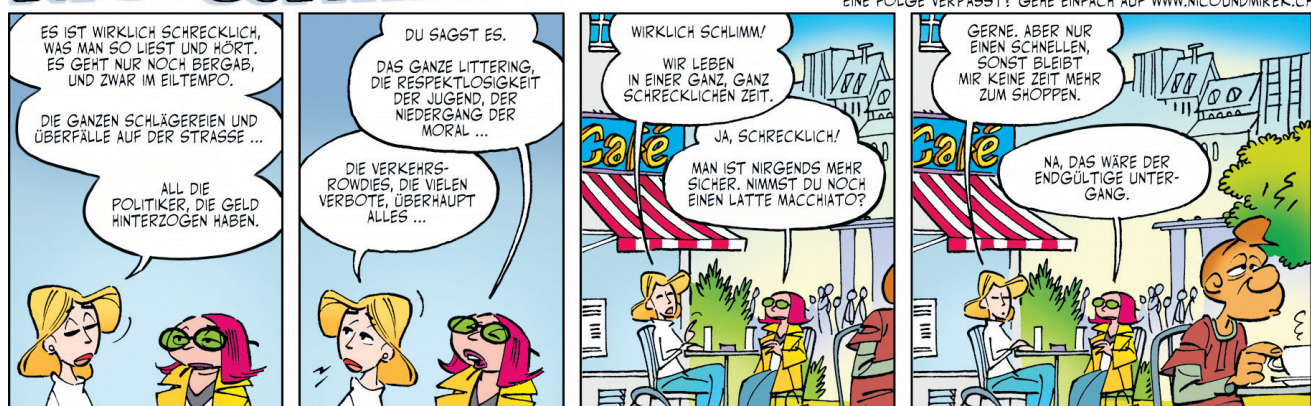
Peter Loppacher.

NICO & MIREK

© BORIS ZATKO

ENDZEIT

EINE FOLGE VERPASST? GEHE EINFACH AUF WWW.NICOUNDMIREK.CH



GASTRO-KOLUMNE

Hanspeter Gsell (60), Gourmet und Kolumnist, schreibt über Essen, Trinken und Gastfreundschaft. gastrokritik@baslerstab.ch

Die Germanisierung des Wurstsalates

Ich liebe deutsche Küchen, Münchner Braustuben und Biergärten, Berliner Ecken und Badische Weinstuben. In Deutschland.

Eröffnet ein deutsches Unternehmen in der Schweiz ein schweizerisches Restaurant, so erwartet man, dass sich die Immigranten, auch wenn sie weder Burka noch Krummschwert tragen, zuerst mit unserer Sprache auseinandersetzen. Ansonsten werden sie sich von einer Peinlichkeit zur ändern kochen und texten.

«Schweizer Wurstsalat». Was soll dieser Unsinn? Es gibt nur einen einzig wahren Wurstsalat in der Schweiz und der heisst Wurstsalat. Es gibt keinen Schweizer Wurstsalat. Wir kennen weder saudi-arabische, nordafrikanische noch anatolische Wurstsalate. Nur Wurstsalat!

«Gerne zeigt ihnen der Restaurantdirektor unsern Mittagstisch!» Dieser einfach gestaltete Satz zeigt das ganze Übel der gastronomischen Germanisierung. Restaurantdirektoren gibt es in der Schweiz keine. Es gibt Bankdirektoren und Polizeidirektoren. Aber mit denen geht man nicht essen, und an einem Mittagstisch werden sie diese auch nicht zu sehen be-

kommen. Ein hochdeutscher Mittagstisch hat mit einem schweizerischen Mittagstisch nichts zu tun.

Szene am schweizerischen Mittagstisch: «Hoi, nei, adie»

Deutscher Mittagstisch beim Herrn Restaurantdirektor:

«Mögen sie Feldsalat mit Praline vom Schwein?»

«Kosten Sie meine zarten Lendchen vom Rost!», flötet die Bedienungsmamsell.

«Verkosten Sie meinen Kröver Nacktarsch», säuselt der Herr Weinausschanksdirektor.

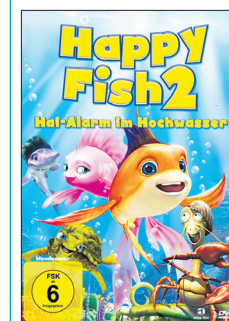
«Nein», säusle ich zurück und verlasse die Stätte teutonischer Gastfreundschaft durch den Direktionsausgang.

Ich fliehe in meine Mansarde und koche mir eine Portion Spaghetti. Spaghetti, mein lieber Herr Freundschaftsdirektor, sind übrigens keine Nudeln, sondern eben Spaghetti. Sonst würden sie Nudeln heissen. Natürlich gibt es auch Nudeln in der Schweiz. Die aber heissen Nüdeli. Auch wenn es sich um Eiernudeln handelt, es sind immer Nüdeli. Immer.

Filmtipp

mit Verlosung

Happy Fish 2 – Hai-Alarm im Hochwasser



Das idyllische Riff, wo der Clownfisch Pi und seine Freunde leben, ist in grosser Gefahr! Denn der böse Hai Troy ist aus einer Forschungsstation der Marine ausgebrochen und will am Riff einen schmackhaften

Beutezug unternehmen. Wenn in wenigen Stunden die Flut steigt, wird der Zugang zum Riff frei sein. Jetzt ist Pi gefordert. Schon einmal hatte er Troy besiegt und vom Riff vertrieben. Gemeinsam mit den anderen Fischen will er eine Falle für den Hai bauen ...

Ein schöner Film mit tollen Bildern, für die ganze Familie zu empfehlen.



3 DVDs zu gewinnen

Baslerstab verlost drei DVDs «Happy Fish 2». E-Mail mit Vermerk «Fish» bis Mittwoch, 15. Januar, 12 Uhr, an: wettbewerb@baslerstab.ch

Wissensnews

Steigende Temperaturen: Pflanzen wandern nach oben



Aufgrund von steigenden Temperaturen stossen Pflanzen in höhere Regionen vor (im Bild: Clusius-Gämswurz). Der Klimawandel verändert weltweit die Verbreitung von Pflanzen und Tieren. So wurde kürzlich gezeigt, dass die europäischen Vogel- und Schmetterlingsarten in den letzten zwei Jahrzehnten durchschnittlich um 37 beziehungsweise 114 Kilometer nach Norden gewandert sind. Biologen von der Universität Basel berichten nun im Online-Fachmagazin «Plos One», dass zwischen 2003 und 2010 die Schweizer Pflanzen, Schmetterlinge und Vögel auch die Hügel hinaufgewandert sind. Auf Höhe des Schweizer Mittellandes sind

die Pflanzenarten im Durchschnitt acht Meter nach oben gewandert, Schmetterlinge 38 Meter und Vögel 42 Meter. Die Ergebnisse beruhen auf Daten des Schweizer Biodiversitäts-Monitoring, in dem auf landesweit verteilten Flächen Pflanzen und Tiere bis in eine Höhe von etwa 3000 Metern gezählt werden.

«Durchschnittlich acht Meter Höhenunterschied in acht Jahren und über alle Pflanzenarten, das ist für die meist nicht besonders mobilen Pflanzengesellschaften recht viel», sagt ein Biologe. «Die Resultate zeigen, dass die biologischen Auswirkungen des Klimawandels nicht erst langfristig sichtbar werden. Die Tiere und Pflanzen der Schweiz reagieren bereits heute und mit erstaunlicher Geschwindigkeit auf die steigenden Temperaturen.» Während Vögel auch in höheren Lagen nach oben wanderten, zeigten die Pflanzen und Schmetterlinge über der Waldgrenze allerdings keine signifikanten Höhenänderungen.

www.unibas.ch

STÄBCHENREIM

Sollte sich Ihre Stimmung trüben
Wenn allenthalben Pfeifer üben
Dann, bitte! – lassen Sie das Klönen
Erst an der Fasnacht muss es tönen ...

